

Frieden durch Farben

Autor(en): **Weisshaupt, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **158 (2017)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frieden durch Farben

Adrian Ganders Farbtupfer vom
Kriegsgebiet im Libanon bis in
die brasilianischen Favelas.

Carte Blanche

Diesen Beitrag hat die
junge Kunst- und
Arbeitsgruppe
Atelier aus Stans
frei gestaltet.

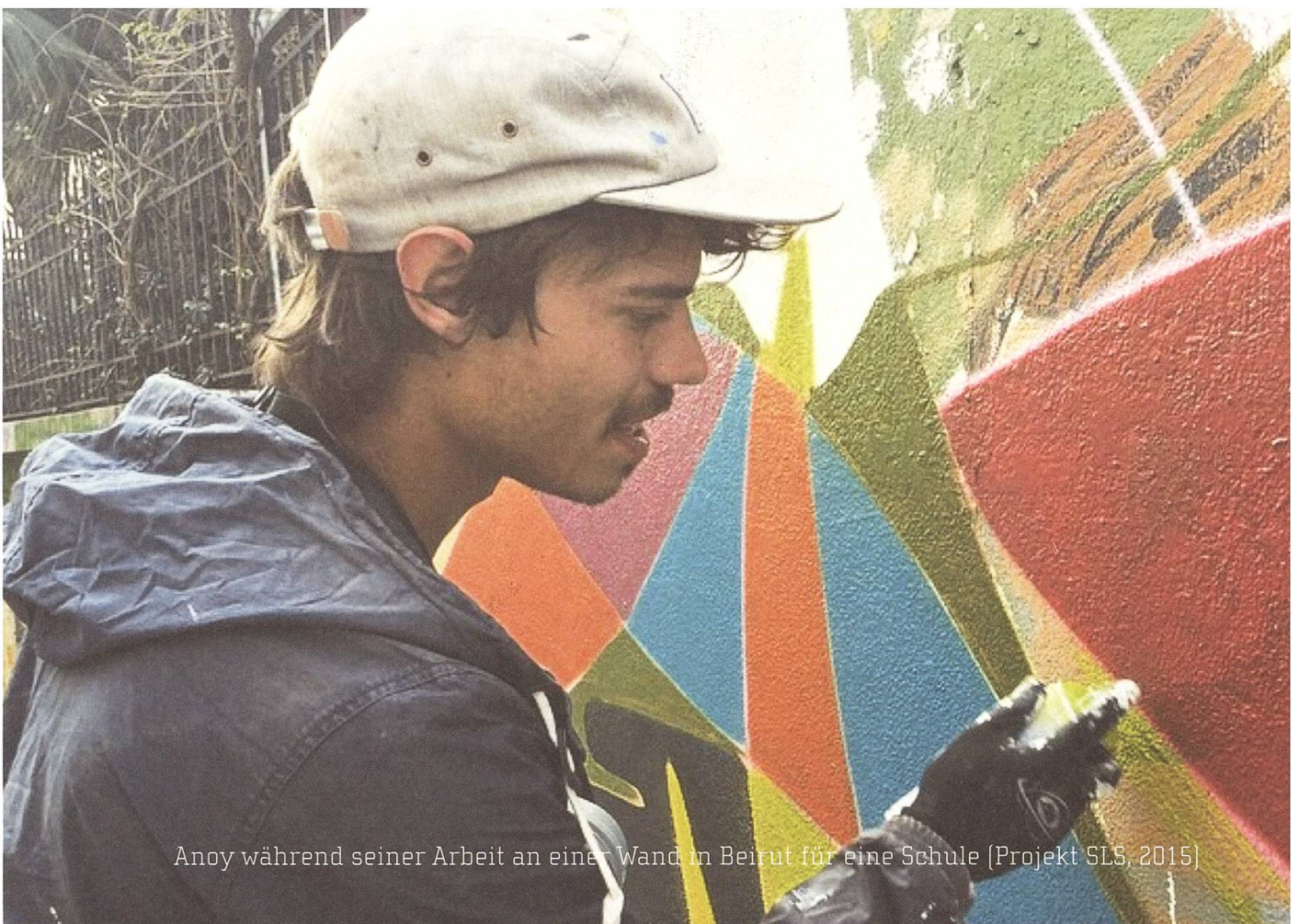
Text Marcel Weisshaupt
Bilder Adrian Gander
Christoph Schmidt

Wie die meisten Nidwaldner hat auch Adrian Gander, aka Anoy, im Kantonsspital Nidwalden das erste Mal das Licht unsrer Welt erblickt. Schon früh mit Pinsel und Stift in der Hand unterwegs, tauschte er diese bald gegen Spraydosen ein, um seine Kreativität in vollem Masse ausleben zu können. In Buochs aufgewachsen und zur Primarschule gegangen, entdeckte Anoy während seiner Zeit am Kollegium St. Fidelis in Stans Graffiti. Manch einer mag nun die Augen rollen, wenn er an die Schmierereien denkt, welche

man oft auf Autobahnen, Zügen oder Lagerhäusern vorbeiziehen sieht. Doch Graffiti ist eben nicht gleich Graffiti, genauso wie Kunst nicht gleich Kunst ist. Dahinter steht eine ganze Kultur und Unmengen an Möglichkeiten, sich künstlerisch auszuleben oder gar neu zu erfinden. Sich dieser Umstände bewusst, daher auch mit einem Ziel vor Augen, besuchte Anoy anschliessend an die Matura den gestalterischen Vorkurs in Luzern. Dort studierte er, nach Absolvierung des Vorkurses, an der HSLU visuelle Kommunikation mit Schwerpunkt Graphic Design. Während des Studiums traf er dann im Pendlerverkehr immer wieder auf Nabih Yammine, einen alten Bekannten und Ehemann einer früheren Lehrerin. Dieser zeigte



«Wall of Peace»: Graffiti im Libanon für SLS. Dorf: Beit-Hebbak (2015)



Anoy während seiner Arbeit an einer Wand in Beirut für eine Schule (Projekt SLS, 2015)



sich offen und interessiert gegenüber seinen Projekten und brachte die Idee ins Spiel, Anoy könne ja für den Verein «Solidarität Libanon-Schweiz», bei dem Yammine Mitglied war, in den Libanon reisen und dort ein künstlerisches Projekt realisieren. So entstanden schon die ersten Hintergedanken, doch da Adrian Gander sich noch immer mitten im Studium befand, musste dieses Vorhaben noch warten und geriet mehr und mehr in Vergessenheit.

Mit dem erfolgreichen Abschluss an der HSLU begann ein ganz neuer Abschnitt in Anoy's Leben. Obwohl schon mehrere Ausstellungen hinter sich, war er nur einer von vielen Bachelor-Absolventen in Graphic Design. Doch das Schicksal meinte es gut mit ihm und wie es der Zufall so wollte,



Graffiti im Libanon für eine Schule. Dorf: Beit-Hebbak [2015]

sass ihm, einige Zeit nach dem Abschluss, wieder einmal Nabih Yammine im Zug nach Luzern gegenüber. Wie schon zuvor kamen sie ins Gespräch und wie auch zuvor sprachen sie wieder über das «Libanon-Projekt». Anoy, sehr angetan von dieser Gelegenheit, welche man ihm bot, war sofort dabei, zumal er ja nun mehr als genügend Zeit zur Verfügung hatte, so ein Vorhaben umzusetzen. Die Planung begann augenblicklich und was vor kurzer Zeit noch in weiter Ferne lag, war plötzlich ganz nah. Alles lief wie am Schnürchen und nur wenige Monate nach diesem Gespräch befand sich Anoy, zehntausend Meter über festem Boden, im Flieger nach Beirut. Dort angekommen erfuhr er erst einen beachtlichen Kulturschock, denn alles war so anders hier. Von Infra-

struktur, wie man sie als, diesbezüglich verwöhnter, Schweizer kennt, war keine Spur vorhanden. Vielmehr handelte es sich um ein gewaltiges Chaos, welches aber trotzdem irgendwie, auf fast magische Weise, funktionierte. Es war als wäre er im Anti-Europa, nicht etwa weil dort irgendwer gegen Europa wäre, nein, sondern weil sich viele Dinge genau gegenteilig wie in Europa verhielten. Es war beispielsweise ganz normal, dass man mal eine Nacht keinen Strom hatte oder dass man bei vereinbarter Zeit einfach eine halbe Stunde später eintraf. Die Menschen leben im und für den Moment. Den ersten Monat verbrachte er bei einer Gastfamilie, wo ihm ein kleines Zimmer zur Verfügung gestellt wurde. Für genügend Unterhaltung sorgte das einjährige Kind der Gastgeber, wenn



Graffiti in Buenos Aires (2015)

es sich selbst in der Kunst des Sprayens versuchte. Der Preis dafür war mit ein paar schlaflosen Nächten, akustisch bedingt, nicht allzu hoch angesetzt. Während seiner Zeit dort durfte Anoy ein Schulhaus bemalen, doch er stand nicht etwa alleine vor der zu veredelnden Wand, sondern er wurde immer von neugierigen Blicken der Schülerschaft begutachtet. Doch auch sie gewöhnten sich an seine Präsenz und seine «Machenschaften». Durch neue Kontakte, welche er dort knüpfte, wurden ihm immer wieder neue Interessenten vermittelt, denn man mochte, was er machte. Seine Graffitis, immer in sich und mit der Umgebung perfekt abgestimmt, verhalfen ihm immer mehr zu einem gewissen Bekanntheitsgrad in der Region. Durch die neugeknüpften Kontakte lernte er andere

«Writer» kennen und konnte so die ihn umgebende Kultur besser in seine Kunstwerke einbinden und liess zum Beispiel die arabische Kalligrafie einfließen, selbst wenn er deren Bedeutung nicht verstehen konnte. So lernte er spontan auf diverse Situationen einzugehen und lebte mit den Menschen im Moment und für den Moment. Er konnte mit nur etwas Farbe und einer freien Mauer einer ganzen Schule ein Lächeln aufs Gesicht zaubern und seiner Kreativität freien Lauf lassen. Sozusagen ein künstlerischer Parcours, welcher sich quer durch den Libanon zieht – ganz im Gegenteil zu den realen Amokläufen, von denen man in den Nachrichten hört. Freude anstatt Leid. Wie schon erwähnt, wurde Anoy's Name immer weiter und weiter verbreitet, bis er sich vor Aufträgen kaum

mehr retten konnte, denn jeder wollte nun, dass auch die eigene Hauswand ein Teil dieses Projekts würde. Doch wie die Zeit halt so ist, wenn das Leben Spass macht, verging sie wie im Fluge und Anoy musste gewisse Angebote ausschlagen, da schlichtweg die Zeit zur Vollendung aller nicht zur Verfügung stand. So ging diese schöne Zeit vorüber und Anoy fand seinen Weg zurück in die Schweiz, zurück nach Nidwalden.

Wieder zuhause angekommen, ging es nicht lange und Anoy wurde leider, oder eben zum Glück, krank. Das Fernweh hatte ihn ereilt und er spürte, dass er seine kreative Ader wieder so ausleben wollte, wie er es im Libanon konnte, ganz ungezwungen, ganz frei. So fasste er, mit seiner neu gewonnenen Spontanität, den Entschluss, wieder ein Projekt im Ausland auf die Beine zu stellen. Doch dieses Mal zog es ihn nicht gen Osten, sondern gen Westen,



genauer nach Südamerika. Erster Halt Brasilien. Denn die Graffiti-Szene dort ist nicht nur an Buchstaben und Wörter gebunden, sondern entfaltet sich in unterschiedliche Richtungen. Sie ist unter anderem viel illustrativer, figurativer und farbiger gestaltet, als er das bis jetzt erlebt hatte. Da er dieses Mal auf sich allein gestellt war, galt es erst einige Kontakte mit einheimischen «Writern» zu knüpfen, um nicht alleine in den Massen

der südamerikanischen Grossstädte unterzugehen. Wie schon im Libanon wurde Anoy mit offenen Armen empfangen, konnte sich mit einheimischen Graffiti-Artists austauschen, sich von ihnen inspirieren lassen und mit ihnen zusammen die Favelas von Rio verschönern, welche wie eine «Open-Art-Gallery» wirken, da dort jährlich eines der grössten Volunteer-Graffiti-Festivals weltweit stattfindet. Für jeden Graffitikünstler ein



Graffiti im Libanon
für eine Schule.
Dorf: Beit-Hebbak (2015)

Paradies auf Erden. Ohne «Sponsoren», welche ihm, wie im Libanon, finanziell unter die Arme griffen, musste er sich selbst durchschlagen. Doch eine Lösung war schnell gefunden, denn er erhielt Kost und Logis im Austausch für seine Dienste als Künstler. So reiste er etwa zweieinhalb Monate durch Südamerika, erkundete die Länder und deren Graffiti-Szenen, immer auf der Suche nach leeren Wänden und inspirierenden Kunstwerken. Jetzt – wieder zuhause – steht Anoy vor ganz neuen Herausforderungen. Es erscheint schon bald ein von ihm herausgegebenes Buch, welches seine Werke aus dem Libanon beinhaltet und in Zusammenarbeit mit den dortigen Künstlern auf die Füsse gestellt wurde. Hat Adrian Gander als abenteuerlustiger, experimentierfreudiger Nidwaldner Künstler Ihr Interesse geweckt? So besuchen Sie doch seine Website unter **www.anoy.ch**.

*Atelier: Marcel Weisshaupt
Samuel Rossi
Christoph Schmidt
Naomi Mathys
Yannick Monaco
Raphael von Matt*



**«Let the Peace flow
not the war grow»:**
Graffiti im Quartier
Hamra in Beirut, Libanon,
für eine Partnerschule
von SLS (2015)

**NIDWALDNER KALENDER
2017**